



AUF DEN SPUREN DER KIRGISISCHEN STEINRIESEN

SPORT

Vier Schweizer Kletterer vom Mammut Pro Team haben sich in das abgelegene Karavshingebiet im Südwesten Kirgistans aufgemacht, um dort einen über 1000 Meter hohen „Big Wall“ aus Granit zu besteigen. Expeditionsmitglied Giovanni Quirici berichtet über das fantastische Abenteuer in den steilen Felswänden, fernab der Hektik der modernen Welt.

Stephan Siegrist in der herrlichen, 45 Meter langen vierten Seillänge im Grad 7b+



Text⁰⁰⁰ GIOVANNI QUIRICI.
Fotos⁰⁰⁰ RAINER EDER.

➔ **Wir haben den Moskauer Bahnhof** in Richtung Karavshingebiet im Südwesten Kirgistans verlassen. Das Team aus Stephan Siegrist, Nina Caprez, David Lama und mir selbst sitzt im selben Zug wie damals Lorenz Saladin, der Schweizer Bergsteiger und Kommunist, der, fasziniert von der fernen Bergwelt des Pamir, 1936 den gleichen beschwerlichen Weg auf sich genommen hatte. Draussen ziehen Birkenwälder vorbei, die bald den grenzenlosen Weiten der kasachischen Wüstenebene weichen. Jeder Halt gewährt uns einen kleinen Einblick in die Sitten und Bräuche des Landes. Es werden Nahrung wie getrockneter Fisch und Getränke feilgeboten. Wir haben kaum Zeit uns die Beine zu vertreten und mit den Einheimischen wenn schon keine Worte, dann doch zumindest ein Lächeln auszutauschen, schon müssen wir wieder zurück in die drückende Hitze des Abteils. Ganze 45 Mal hält der Zug auf

← Giovanni Quirici klemmt und stemmt sich nach oben.

➔ Stephan Siegrist in einem eindrucklichen Plattenschuss im 7a+

➤ Nina Caprez beim vorsichtigen Vorantasten

der 3700 km langen Strecke von Moskau nach Bishkek. In den dreieinhalb auf engstem Raum verbrachten Tagen geht das Gefühl für Zeit und Raum verloren und es entsteht ein völlig neues Zusammengehörigkeitsgefühl. Eine Landschaft löst die nächste ab und legt sich im Kopf wie auf einem Palimpsest – ein Manuskript, das im Mittelalter nach Abwaschen der ursprünglichen Beschriftung immer wieder neu beschrieben wurde – über die vorherige. Die Langsamkeit der Reise steht in keinem Verhältnis zur hektischen Fortbewegungsart der modernen Transportmittel. Anstelle von im Flug erhaschten Bildern sehen wir das Leben in all seinen Facetten vorbeiziehen. Es ist eine Rückkehr zum Wesentlichen. Jetzt wird auch klar, warum die Anthropologin Sonia Lavadinho die Reise mit einem langen Marsch verglichen hat, einer Art Selbstfindung, die keinen Platz für Langeweile lässt, sondern eine neue Gedankenwelt eröffnet. In diesem „Bewegungs-ort“, wie der Geograf Jacques Lévy den Zug nannte, erhält die Reise eine andere Dimension und einen neuen Sinn.

IN DEN FUSSTAPFEN DER RUSSEN

Eine Nacht in Bishkek, eine weitere in Batken, von wo es mit dem Jeep weitergeht. Im letzten Weiler angekommen setzen wir die Reise in Begleitung von Packeseln zu Fuss fort. Die Erinnerungen an die turbulente Vergangenheit dieser an der Grenze zu Tadschikistan gelegenen Region sind noch immer zu spüren. Das Gebiet wird streng bewacht. Wir merken schnell, dass die Beherrschung der russischen Sprache und die Kenntnis der lokalen Sitten unglaublich wertvoll sind und wissen die Anwesenheit unseres orts- und sprachkundigen Teammitglieds Robert Steiner gleich doppelt zu schätzen.

Nach einem zweitägigen Marsch erreichen wir die eindrucklichen Granitwände, die 1000 Meter und mehr in den Himmel ragen. Direkt darunter stellen wir unser Basiccamp auf. Es ist wie im Paradies! Unsere Zelte stehen auf einer grünen Wiese, durch die sprudelnde Bäche mit kristallklarem Wasser fließen.





Kirgisische Landschaften

Schnell zücken wir unsere Ferngläser und studieren den Asan – eine herrliche 4250 Meter hohe Pyramide, deren orangefarbenes Gewand von weissen Quarzadern durchzogen ist. Wir planen eine Erstbegehung, denn der mittlere Wandteil scheint noch unberührt. David ist nicht mehr zu halten, er will das Steinmonster bezwingen. Einige Bohrversuche später fällt das Urteil: Der Granit ist zu brüchig und frei nicht kletterbar. Wir sind frustriert. Im Camp wird heftig diskutiert, denn die Zeit rennt uns davon. David muss in fünf Tagen zu einem Kletterweltcup nach Barcelona reisen. Im Gespräch mit ein paar Ukrainern stellt sich heraus, dass uns die Russen gleich scharenweise zuvorgekommen sind und alle schönen Routen bereits begangen wurden. „Die Russen klettern schon seit langem in diesen Wänden. Wenn es eine andere mögliche Linie gegeben hätte, hätten sie auch die bereits bezwungen“, meinen sie grinsend. Sie empfehlen uns, die Timofeevroute an der rechten Seite der Pyramide zu versuchen.



FELS MIT ÜBERRASCHUNGEN

Am nächsten Tag kleben unsere Kletterschuhe bereits an den ersten Platten. Wir sind mit alten sowjetischen Bohrhaken mit 4mm-Stift abgesichert, die noch von der Erstbesteigung von 1988 stammen. Wir befolgen den Rat unserer ukrainischen Kollegen und halten uns an die vorgegebene Route, die technisch geklettert werden muss, und ersetzen nur einzelne alte Bohrhaken mit neuen 8mm-Stiften. Der Fels überrascht uns, die Seillängen auch. Abwechselnd steigen wir die Längen: die vierte, 45 m lange (7b+) ist eine regelrechte „Reise“, wie David sie bezeichnet. „Mit diesen Griffen muss man mindestens 8a klettern, um sich wohl zu fühlen“, fügt er hinzu. Das Team ist voll auf das Ziel, diese herrliche Route an der 850 Meter hohen Wand erstmals frei zu klettern, konzentriert. Zum Glück haben wir Nina. Sie öffnet uns die Augen und zeigt uns mögliche Alternativen, die wir allzu engstirnigen Männer nicht sehen, weil wir uns völlig auf unser Ziel versteifen. Stephan sichert und



David Lama



Nina Caprez



Giovanni Quirici



Stephan Siegrist



Die Jurten und die Schafe erinnern an die Mongolei.

David, der Jüngste und Ungestümste im Bunde, drängt uns, schneller zu klettern. Nach einigen Längen im Bereich 6b und 6c werden wir in 4100 m Höhe zu Seiltänzern. Auf dem Gipfelgrat tut sich der gewaltige Plattenschuss aus extrem kompaktem Fels vor uns auf. Die 7b setzt der Begehung die Krone auf. Stephan gesteht uns danach sogar, dass er in 4100 m Höhe noch nie eine so schöne Länge geklettert ist. Der Gipfel ist nicht mehr weit. Verborgen hinter seinem Zwilling richtet sich der Usen plötzlich in seiner ganzen Größe vor uns auf. Genau in dem Augenblick muss ich an Lorenz Saladins Worte denken: „Hier zeigte sich die unermessliche Weite der asiatischen Gebirge, in denen sich Kette an Kette reiht. Eine Häufung von Gipfeln, die bis in die Wolken ragen, durchbrochen von so tiefen Tälern, dass man die Erde nicht mehr spürt und nur noch an die Realität dieser funkelnden, dem Himmel und dem ewigen Element scheinbar so nahe stehenden Eiswände glauben möchte.“